

Buchrezension

Jonas Hänel, Sandra Altmeyen (Hrsg.)

Subjekt – Pflege – Bildung

Diskurslinien in der pflegedidaktischen Arbeit von Roswitha Ertl-Schmuck

Weinheim, Basel: Beltz Juventa

215 Seiten, 29,95 Euro Print

ISBN 978-3-7799-6160-4

Thema (Klappentext)

„Die für das Selbstverständnis der Disziplin Pflegedidaktik konstitutiven Begriffe Subjekt, Pflege und Bildung umreißen die wissenschaftliche Arbeit von Roswitha Ertl-Schmuck. In dieser Festschrift werden zentrale Linien ihrer Arbeit fokussiert und aktuelle Herausforderungen der Pflegedidaktik in den Blick genommen. Entsprechend der Breite ihres Schaffens umspannt der Band eine Auseinandersetzung zur Disziplinentwicklung, zu ausgewählten pflegedidaktischen Handlungsfeldern und zur Anbahnung pflegedidaktischer Professionalität in der Lehrer/innenbildung.“

Überblick zu den Herausgebenden und Autor_innen

Der Sammelband der Herausgebenden Jonas Hänel und Sandra Altmeyen ist eine Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Roswitha Ertl-Schmuck. Beide Herausgebende waren wissenschaftliche Mitarbeitende von Prof. Dr. Ertl-Schmuck am Institut für Berufspädagogik und Berufliche Didaktiken der Technischen Universität Dresden. Ihre Mitautor_innen sind Wegbegleiter_innen von Prof. Dr. Ertl-Schmuck aus verschiedenen Kontexten, ihnen gemeinsam ist ihre überwiegende berufliche Tätigkeit im akademischen Kontext der Lehrer_innenbildung.

Die Mitautor_innen sind: Roland Brühe, Christopher Dietrich, Nadin Dütthorn, Wolfgang von Gahlen-Hoops, Ulrike Greb, Dieter Grottker, Linda Hommel, Angelika Unger, Anja Walter

Aufbau

Der Sammelband besteht aus einer Einleitung der Herausgebenden, in der sie in das Thema

des Bandes einführen und auf die einzelnen Beiträge eingehen. Es folgen Beiträge der Autor_innen, die in folgende Teile gegliedert sind:

Teil I: Disziplinentwicklung

Teil II: Erfahrungs- und Reflexionsräume gestalten

Teil III: Hochschuldidaktik

Eine dokumentierte Gesprächsrunde zum Thema und ein Anhang beschließen das Werk. Die Gesamtstruktur ist klar und gut nachvollziehbar.

Inhalt

In ihrer Einleitung führen Sandra Altmeyen und Jonas Hänel ein in ausgewählte Diskurslinien in der pflegedidaktischen Arbeit von Roswitha Ertl-Schmuck. Sie stellen Bezüge her zwischen dem wissenschaftlichen Werdegang Ertl-Schmucks und grundlegenden Entwicklungen der Lehrer_innenbildung für Pflegeberufe.

Teil I: Disziplinentwicklung

Anja Walter und Nadin Dütthorn bearbeiten in ihrem Beitrag den Fachqualifikationsrahmen Pflegedidaktik und seine Bedeutung im Hinblick auf das neue Pflegeberufegesetz. Einführend zeichnen sie Meilensteine in der Entwicklung der Pflegedidaktik als Disziplin nach und skizzieren ausgewählte pflegedidaktische Positionen wie das subjektorientierte pädagogische Handeln im Verständnis von Ertl-Schmuck. Gleichzeitig machen sie auf die Heterogenität der pflegebezogenen Studiengänge aufmerksam und illustrieren zunächst grundlegend die Bedeutung von Fachqualifikationsrahmen (FQR) als nationale und internationale Referenzinstrumente. Im Hauptteil ihres Beitrags zeigen die Autorinnen Zielsetzung und Entstehungsprozess des Fachqualifikationsrahmens Pflegedidaktik auf. Die Leser_innen erhalten einen anschaulichen Einblick in diese für die Pflegedidaktik in Deutschland bedeutsame Erarbeitung eines nationalen domänenspezifischen Referenzrahmens. Anhand ausgewählter Beispiele stellen die Autorinnen Kompetanzanforderungen des FQR vor, die auf Bachelor- und Masterebene an Absolvent_innen hochschulischer Bildungsgänge in der Pflegelehrer_innenbildung gestellt werden.

Der Titel des Beitrags von Dieter Grottker lautet: Zu des Menschen selbst – Wissenschaftstheoretische Annäherungen an eine pflegedidaktische Phänomenologie. Grottker betrachtet Gegenstands- und Methodenbestimmungen als eine „*paradigmatische Voraussetzung sich entwickelnder Disziplinen*“ (S. 35), somit auch als eine Notwendigkeit der Pflegewissenschaft bzw. der mit ihr eng verbundenen Pflegedidaktik. Grottker beginnt seinen Beitrag mit Überlegungen zur weltanschaulichen und theoriekritischen Identität der Pflegedidaktik und hebt die Grundidee phänomenologischen Bewusstwerdens hervor: „*Das Phänomen ist und bleibt unsagbar [...], dennoch wird es der Mensch wohl immer wieder versuchen, das Unsagbare sprechbar zu machen*“ (S. 38), es gehe dem Menschen – und der Pflegedidaktik als Disziplin – um das Einüben einer neuen Denkweise, welche der Zurückhaltung verpflichtet ist und anstelle von (vorschnellen) Erklärungen lediglich nach (sparsamen) Beschreibungen suche. Im Weiteren nimmt Grottker Bezug auf die phänomenologische Arbeitsweise im pflegedidaktischen Ansatz von Anja Walter und arbeitet grundlegend dazu aus, was die Phänomenologie in der Tradition ihres Begründers Edmund Husserls sowie über ihn hinausgehend für die Pflegedidaktik bedeuten kann. Der Beitrag von Grottker ist insofern selten kostbar, als dass er an Grundlegungen der Disziplin Pflegedidaktik arbeitet und somit zum Selbstverständnis der Disziplin beiträgt. Allerdings erfordert er ein intensives Einlassen in Muße auf die wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Gedankengänge – also beispielsweise eine wunderbare Urlaubslektüre.

Jonas Hänel und Wolfgang von Gahlen-Hoops widmen sich in ihrem Beitrag dem Thema ‚Vage Blicke – Brüchiges Selbst?‘ Zur konstellativen Neuformierung pflegerischer Subjektivität. Zum Ausgangspunkt nehmen Hänel und Gahlen-Hoops die Betrachtung des Leids: „*Im Kontext von Pflegearbeit (...) tritt das durch Krankheit initiierte subjektive Leid in den Vordergrund, was immer auch einen Moment des Bruchs und der Zäsur im Leben des Einzelnen zu sich selbst darstellt. Oft folgt aus dem eigenen Leid eine Passage der Neufindung, ja eine Identitäts- bzw. Selbsttransformation*“ (S. 60). Hänel und Gahlen-Hoops wenden sich gegen die gängige Darstellung eines starken, sich mit Krankheit

und Leid aktiv auseinandersetzensden Subjekts, sondern suchen vielmehr im Werk von Ertl-Schmuck nach alternativen Auffassungen – zu einem Subjekt, das dem Leiderleben unterworfen ist. In einem weiteren Schritt nutzen sie Bezüge zu Adorno, um eine „*kunst- und erkenntnistheoretische Weitung*“ zu vollziehen (s. 69) und den Zugang zum Pflegerischen über die Kunst zu begründen. Einen weiteren Kern des Beitrags bilden Interpretationen zu drei Bildern der österreichischen Malerin Lassnig mit dem Ziel, pflegewissenschaftliche und pflegedidaktische Perspektiven zu erweitern. Hänel und Gahlen-Hoops deuten das in den Bildern Dargestellte in seiner Aussagekraft für Subjektivität oder Aushandlungsprozesse in der pflegerischen Arbeit. Ihren Interpretationen kann die Leserin folgen, muss es allerdings nicht, die Bilder sind im Beitrag abgedruckt und regen zu Eigeninterpretationen an. Darin liegt eine Einladung, sich selbst über die Kunst dem Wesen von Pflege auf eine alternative Weise zu nähern und neue Perspektiven zu entdecken. Wer es gegenständlich mag, beginnt die Lektüre des Beitrags vom zweiten Teil aus.

Teil II: Erfahrungs- und Reflexionsräume gestalten

Roland Brüche bearbeitet in seinem Beitrag das Thema Zwischen Proklamation und erlebter Realität – Lernende als Subjekte in der Pflegeausbildung. In seinem Beitrag konstatiert Brüche, dass Lernende in der Pflegeausbildung von Pflegelehrenden und Praxisanleitenden bis heute stärker als Objekte denn als Subjekte betrachtet werden, die im Sinne des Verwertungsinteresses der Träger von Krankenhäusern bzw. Pflegeeinrichtungen für ein berufliches Handlungsfeld „*fit gemacht*“ werden müssten. Brüche stellt in seinem Beitrag die Frage, wie sich ein solches auf Verwertbarkeit hin orientiertes Denken nach über 20 Jahren intensivem pflegedidaktischem Diskurs, u. a. zur Subjektorientierung, erklären lässt. Zur Beantwortung dieser Frage zieht Brüche als Hintergrundfolie verschiedene Denkstile heran, die sich ihm folgend im Zuge der Entwicklung der Pflege als Beruf identifizieren lassen: den pflegevorberuflichen, den pflegeberuflichen sowie den pflegeprofessionellen Denkstil. Brüche kommt zu dem Schluss, dass ein pflegeprofessioneller Denkstil, der sich durch eine Einheit von wis-

senschaftlichen Erkenntnissen, pflegerischem Erfahrungswissen und hermeneutischem Fallverstehen auszeichne, in erster Linie von Lehrenden an Hochschulen und Universitäten vertreten werde. Lehrende und Praxisanleitende in der beruflichen Ausbildung sieht Brühe zumeist einem pflegeberuflichen Denkstil verhaftet. Auf diese Weise zeigt Brühe auf: *„Bildungsprozesse in Pflegeschule und Pflegepraxis weisen insofern ein schwieriges Verhältnis zwischen dem Subjekt (Pflege Lernende) und dem Objekt (Pflegehandeln im Kontext innerer und äußerer Bedingungen) auf.“* (S. 102). Brühe kommt zu dem Schluss, dass echte Subjektorientierung in der Pflegeausbildung im Sinne von Ertl-Schmuck (2000) nur dann möglich wird, wenn es mehr und mehr Lehrende und Praxisanleitende gibt, die sich auf einen akademischen Bildungsweg eingelassen und somit eine Enkulturation in einen pflegeprofessionellen Denkstil erfahren haben. Die Argumentationen Brühes sind hochinteressant und regen mitunter zum Widerspruch an, so dass im Lesen gleichsam eigene Erfahrungs- und Reflexionsräume durchschritten werden können.

Sandra Altmeyen und Angelika Unger gehen in ihrem Beitrag Zwischen Skillslab und Erfahrungsraum – Zum Bildungspotenzial des dritten Lernorts den möglichen Reflexions- und Erfahrungsräumen am dritten Lernort nach. Die Autorinnen sehen den dritten Lernort als einen *„Ort, der eine realitätsnahe Bühne mit entsprechenden Requisiten bereithält“* (S. 132), dessen Potenziale allerdings in der aktuellen Ausbildungslandschaft nicht ausgeschöpft werden. Einführend zeigen die Autorinnen auf, dass die deutschsprachige Literatur zum Lernen am dritten Lernort überwiegend auf die Darstellung von Best Practice Beispielen ausgerichtet ist, drei Bereiche lassen sich Altmeyen und Unger folgend unterscheiden: a) Lehr-Lern-Szenarien im Sinne eines Fähigkeits- und Fertigkeitstrainings, b) Lehr-Lern-Szenarien zur Gesprächsführung, Beziehungsgestaltung und interdisziplinären Zusammenarbeit und c) Lehr-Lern-Szenarien, die Gelegenheit zur Reflexion erlebter Praxissituationen bieten. Weiterhin stellen die Autorinnen zur internationalen Studienlage fest, dass die zumeist quantitativ ausgerichteten Studien bzw. Reviews in erster Linie auf (operationalisierbare) Lernergebnisse fokussieren, ohne dass das zu-

grunde liegende normativ-funktionale Kompetenzverständnis pflegedidaktisch reflektiert werde. In einem Zwischenfazit konstatieren die Autorinnen, dass der deutschsprachige Diskurs zum Lernen am dritten Lernort durch konkrete, an allgemeindidaktischen Ansätzen orientierte Anwendungsbeispiele geprägt ist und nur unzureichend spezielle pflegedidaktische Zugänge oder bildungstheoretische Überlegungen einbezieht. Im weiteren Verlauf ihres Beitrags nehmen Altmeyen und Unger anhand von empirischem Fallmaterial eine pflegedidaktische Analyse authentischer Unterrichtssituationen am dritten Lernort vor. Drei zueinander gehörende Simulationssequenzen (Demonstration, Erprobung, Feedback) analysieren die Autorinnen anhand von Transkriptauszügen. Diese dichten Fallanalysen nehmen die Leser_innen auf spannende Weise mit hinein in einen Lernort, der weit mehr sein kann als ein Übungsort – der bspw. vielfältige Anknüpfungspunkte zur Reflexion über Merkmale pflegeberuflichen Handelns bietet.

Teil III: Hochschuldidaktik

Ulrike Greb würdigt in ihrem Beitrag „Wie fühlt es sich an ein Subjekt zu sein? Eine didaktische Analyse“ gleichzeitig Ertl-Schmuck sowie das Lebenswerk Wolfgang Klafkis. Greb nimmt eingangs darauf Bezug, dass sie und Ertl-Schmuck – in wissenschaftlicher Kooperation miteinander verbunden und inzwischen beide emeritiert – zukünftig nicht mehr selbst ihre didaktischen Modelle mit Lehramtsstudierenden bearbeiten werden. Vor diesem Hintergrund entwirft Greb in ihrem Beitrag ein *„Exempel zur seminaristischen Einführung in die Subjektorientierte Didaktik“* (S. 139). Die Basis ihrer Konzeption bildet ein einstündiges Interview aus der Fernsehreihe Sternstunde Philosophie zwischen dem bekannten Interviewer Richard David Precht und dem Mainzer Professor für Philosophie Thomas Metzinger, der sich mit dem Einfluss neuro- und kognitionswissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Wahrnehmung unseres Selbst beschäftigt. Dieses Gespräch unterzieht Greb im weiteren Verlauf ihres Beitrags einer umfassenden didaktischen Analyse mit Rückbezug auf die bildungstheoretische Konzeption Klafkis. So setzt sich Greb mit Gegenwarts-, Zukunfts- und exemplarischer Bedeutung des Bildungsinhalts, einer

subjektphilosophischen Reflexion, umfassend auseinander. Greb gelingt in ihrem Beitrag ein beeindruckendes Lehrstück, in dem sie auf vielen verschiedenen Ebenen wirkt: Die interessierte Leserin erhält exemplarisch nicht nur eine didaktische Analyse zur Auseinandersetzung mit subjektphilosophischen Fragen. Vielmehr werden ihr wie nebenbei Bedeutsamkeit und Verständnis der subjektorientierten Didaktik Ertl-Schmucks und der Bildungstheorie Klafkis nahegebracht.

Linda Hommel und Christopher Dietrich werfen in ihrem Beitrag Subjektsein und Zeit wie der Untertitel verrät Zeitsoziologische Perspektiven auf Schulpraktika in der Lehrer_innenbildung. Hommel und Dietrich nehmen eine persönliche Beobachtung in der Begleitung von Lehramtsstudierenden zum Ausgangspunkt ihres Beitrags: Lehramtsstudierende erleben in ihren schulpraktischen Übungen Zeitdruck als einen zentralen Belastungsfaktor. In ihrer theoretischen Analyse und Reflexion setzen sich Hommel und Dietrich zunächst mit Niklas Luhmanns Verständnis von Zeit auseinander, insbesondere mit Zeit als Dimension des Sinns und Zeit als Medium von Entscheidungen. Dies bildet einen ersten Reflexionsrahmen für das beobachtete Phänomen des Zeitdrucks der Lehramtsstudierenden. Diesen Reflexionsrahmen erweitern Hommel und Dietrich um eine „*bildungstheoretische Rahmung*“ (S. 172) unter Rückbezug auf ausgewählte Aspekte des subjekttheoretischen Ansatzes Ertl-Schmucks. In ihrer Analyse und Reflexion deuten Hommel und Dietrich nun ihre Beobachtungen zum Zeitdruck der Lehramtsstudierenden unter Bezugnahme auf Luhmann und Ertl-Schmuck neu aus. Die Verschränkung zweier so unterschiedlicher Theoriebezüge erscheint gewagt, nicht zuletzt da der Gang der Argumentation begrifflich voraussetzungsreich ist (insbesondere hinsichtlich der Systemtheorie Luhmanns). Gleichzeitig bringt die Auseinandersetzung neue Betrachtungsweisen und Lesarten des Phänomens Zeitdruck im pädagogischen Handeln zum Vorschein.

Schluss: Ein Gespräch

Den Abschluss des Sammelbandes bildet ein aufgezeichnetes Gespräch zwischen Anja Walter, Sandra Altmeyen und Jonas Hänel unter dem Titel: „Mehr als so ein reines Label“ – Zur

Relevanz der Subjektorientierung in pflegedidaktischen Handlungsfeldern. Ziel des Gesprächs, so die Sprechenden, ist es, die gegenwärtige und zukünftige Bedeutung der Subjektorientierung in der Pflegedidaktik zu erörtern. Wie nebenbei gelingt es Walter, Altmeyen und Hänel in diesem Gespräch, die Leser_innen persönlich hineinzunehmen in Leben und Werk der mit der Festschrift geehrten Roswitha Ertl-Schmuck. Die Erzählenden berichten von persönlichen Bezugspunkten (Erstbegegnung) zu Ertl-Schmuck und lassen die Lesenden unter anderem daran teilhaben, wie sie miteinander über ihr Verständnis der Subjektorientierten Didaktik in Austausch treten.

Kritische Würdigung

Mit dem vorliegenden Sammelband gelingt es den Herausgebenden und Autor_innen, die Arbeit von Prof. Dr. Ertl-Schmuck nicht nur zu würdigen, sondern sie in verschiedenen Facetten für die Leser_innen auf neue Weise sichtbar werden zu lassen. Die einzelnen Beiträge bieten eine thematische Vielfalt und zeigen die enormen Entwicklungen, die es in den vergangenen Jahren in der Disziplin Pflegedidaktik gegeben hat. Teils stellen die Beiträge enge Verbindungen zu der von Ertl-Schmuck für die Pflegedidaktik begründeten Subjektorientierung her und denken diese weiter, teils greifen sie grundlegende (pflege-)didaktische Diskurse auf. Auf diese Weise wird das Buch zu einer hoch aktuellen und empfehlenswerten Lektüre, in erster Linie für angehende Lehrer_innen sowie für Verantwortliche in lehrerbildenden Studiengängen im Berufsfeld Pflege. Insbesondere die Beiträge im Teil II des Bandes halten zudem spannende Erkenntnisse für Lehrer_innen in der Pflegeausbildung bereit. Für Leser_innen, die sich in die Begrifflichkeiten und Fachdiskurse der Disziplin erst noch einfinden, werden einige Beiträge im Teil I und III des Bandes eine Herausforderung darstellen, da sie intensive Lese- und Denkarbeit erfordern. Wer diese Mühe nicht scheut findet innovative Denkimpulse vor, die zur Reflexion der eigenen Position und des professionellen (Lehrer_innen-) Handelns inspirieren.

Prof. Dr. Annerose Bohrer

Evangelische Hochschule Berlin, bohrer@eh-berlin.de